Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 74 (1999)
Heft: 5: Nadine tritt in die Pedale

Artikel: Mehr Natur vor der Haustür
Autor: Hartmann, Stefan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-106729

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MEHR NATUR VOR DER HAUSTÜR

Mieter/innen mit künstlichen Rasenmatten auf dem Balkon und einer Plastikpalme in der Wohnung werden die folgenden Zeilen kaum interessieren. Stadtbewohner/innen mit Lust auf mehr Natur in ihrem Wohnumfeld erfahren hingegen nützliche Tips, wie sie selber Hand anlegen können.

STEFAN HARTMANN

Immer mehr Stadtverwaltungen entdecken, dass sie die brachliegenden Talente von Bewohner/innen für die Naturpflege im städtischen Wohnumfeld aktivieren können. Die Möglichkeiten sind vielfältig, wie eine Umfrage in Basel, Bern, Zürich, Luzern und St. Gallen zeigt. Beispiel Baumpatenschaft in Basel: Anwohner/innen können hier einen Baum vor ihrer Haustür betreuen. Dies schliesst das Wässern im Sommer ein, das Säubern der Baumscheiben von Abfall und das Lockern der festgestampften Humusschicht. Aus öden Baumscheiben lassen sich farbenprächtige Blumeninseln mit Malven, Königskerzen oder Sonnenblumen hervorzaubern. Über 250 Paten haben sich bereits als Baumpat/innen gemeldet. Zum Fünf-Jahr-Jubiläum werden ab Mai bis Oktober die zwei schönsten Baumscheiben prämiert.

UNTERHALTSARBEITEN «PRIVATISIEREN»? Solche Freiwilligenarbeit entlastet natürlich die Stadtkasse. Anderseits sind diese «Ärbetli» für die Engagierten eine echte Bereicherung. Sie fassen neue Wurzeln in ihrem Quartier und erhalten mehr Bezug zur Natur vor der Haustür. Das Stadtzürcher Gartenbau- und Landwirtschaftsamt (GLA) hat vor zwei Jahren das Projekt «Freizeit für Stadtgrün» lanciert. Unter dem Motto «Identifikation» verspricht sich die Stadt eine stärkere emotionale Bindung der Bevölkerung an die öffentlichen Grünräume ihrer Wohnumgebung. Das Projekt kommt ausserdem einer gesellschaftlichen Entwicklung entgegen: Immer breitere Kreise verfügen – freiwillig und unfreiwillig – über mehr Freizeit. «Freizeit für Stadtgrün» schliesst hier eine Lücke, indem neue Möglichkeiten der Freizeitbeschäftigung für Stadtbewohner/innen geschaffen werden. Sie übernehmen so gleichzeitig Unterhaltsarbeiten im öffentlichen Raum, welche infolge der Personaleinsparung im GLA von der Stadt nicht mehr gewährleistet werden können.

FOTO: FACHSTELLE FÜR NATURSCHUTZ ZÜRICH

Bewohner/innen einer Siedlung der Baugenossenschaft Freiblick helfen bei der Umgebungsgestaltung tatkräftig mit.

Solche Freiwilligenarbeit will aber auch betreut sein. Am liebsten arbeitet das GLA mit «gut organisierten Gruppen» zusammen, die einigermassen Kontinuität für ein längerfristiges Engagement bieten. Aber selbstverständlich sind auch einzelne willkommen, die etwa ein Rosenbeet in der Park-

anlage oder eine Baumscheibe vor dem Haus pflegen wollen – Anruf genügt! In der Parkanlage Föhrenwäldli in Oerlikon putzt eine Elterngruppe zwei bis drei Mal wöchentlich das Planschbecken und den Sandkasten. Durch diese Präsenz werde auch der Vandalismus in öffentlichen Anlagen verhindert, ist aus dem Kreis der Eltern zu hören. Bei der Tramhalteschleife Wollishofen pflegen Anwohner/innen die Blumenrabatte.
Zurzeit werden in Zürich rund vierzig solche Projekte von Privaten betreut. Arbeitsgeräte, Samen usw. werden vom GLA gratis zur Verfügung gestellt.

OFFEN FÜR «GRÜNE» ANLIEGEN Auch Wohnbaugenossenschaften sind gegenüber Initiativen von Mieter/innen bei der Aussenraumgestaltung sehr offen. Dies kann zum Beispiel eine gemeinsam gestaltete Grillstelle auf dem Siedlungsareal sein, wie dies bei der Heimstättengenossenschaft in Winterthur verschiedentlich geschah. Die qualmenden Grille auf den Balkonen sorgen im Sommer bei den Nachbarn immer wieder für heisse Köpfe. Weshalb also nicht gemeinsam eine Feuerstelle einrichten? Oft macht die Genossenschaft gerne mit, stellt Gartenplatten, Bänke und Tische zur Verfügung. Die Mieter/innen ihrerseits können den Grill gemeinsam kaufen. Dadurch kommen sich die Wohnungsnachbarn näher, und gleichzeitig sind sie durch ihre Beteiligung in den Unterhalt der Grillstelle eingebunden.

Auch für «grüne» Anregungen sind die Genossenschaftsvorstände oftmals zu haben. Denn mit angemessenem Aufwand lassen sich triste Innenhöfe und langweilige Siedlungswiesen beleben. Beispielhaft ist etwa die Stammkolonie Letzigrund 21–43 der Siedlungs-Genossenschaft Eigengrund in Zürich. Hier wurde der seit 50 Jahren unveränderte Aussenraum unter fachkundiger Beratung des Gartenbauamtes umgestaltet. Eine Kompostanlage entstand, welche die Benutzer selber unterhalten, ferner wurden ein Kinderspielplatz und ein Sitzplatz samt Pergola eingerichtet. Anstelle von exotischen Sträuchern wählte man heimische Beerenstauden und Quittenbäume, und auf einem Teil der Wiesen erblühen dieses Jahr erstmals Magerwiesenblumen. Ideal sei es, wenn für die Pflege der Anlagen und Sträucher begeisterte Hobbygärtner und Naturfreunde unter der Bewohnerschaft motiviert werden könnten, meint Rolf Sibler, Präsident SVW Zürich und Geschäftsleiter der Eigengrund. Naturliebende Genossenschafter engagieren sich aber auch ausserhalb des Siedlungsraumes, sei es als Schrebergärtner, Vogel- oder Naturschützer. Am Langgrütweg in Albisrieden mähen Mieter der Wohngenossenschaft GEWOBAG regelmässig ein längeres Wiesenstück entlang dem neugeöffneten Bach. Solche freiwilligen «Fronarbeiten» sind immer ein guter Anlass für gemütliches Beisammensein.

FOTOS: FACHSTELLE FÜR NATURSCHUTZ ZÜRICH

Wo einst eintöniger Rasen war, blühen heute Margeriten. Eine klare Bereicherung des Wohnumfeldes – auch für die Tierwelt.

DIE STRASSE LEBT Wohnumfeldverbesserungen finden aber noch auf einer anderen Ebene statt. Bern hat kürzlich einen Kredit für 1,5 Mio. Franken gutgeheissen, mit dem in den kommenden 3 bis 5 Jahren die Belebung und Begrünung der Quartiere gefördert werden soll. Ohne komplizierte Bewilligungsverfahren können Strassenfeste

Anlaufstellen für Aktive

- Stadtgärtnerei und Friedhöfe, Baumpatenschaften, Rittergasse 4, 4001 Basel, Tel. 061/267 67 30
- Gartenbau- und Landwirtschaftsamt der Stadt Zürich, Postfach, 8023 Zürich, Tel. 01/216 27 68 (zehn Merkblätter zur naturnahen Aussenraumgestaltung)
- Stadtgärtnerei Bern, Postfach 8332, 3001 Bern, Tel. 031/321 69 11
- Labyrinthplatz, Postfach, 8135 Langnau a. A., Tel. 01/451 04 43
- Öko-Forum, c/o Stadthaus, 6002 Luzern, Tel. 041/208 83 50
- Gartenbauamt, Neugasse 1, 9004 St. Gallen, Tel. 071/224 56 29

veranstaltet bzw. Spielaktionen auf öffentlichen Plätzen durchgeführt werden. Dafür bietet die Stadtgärtnerei die nötigen Bänke, Tische, Spiel- und Sportsets bis hin zu Transportmöglichkeiten an. «Ein sinnvoller Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität in unseren Quartieren», stellt Kurt Huber von der Berner Stadtgärtnerei zufrieden fest.
In Luzern schliesslich bietet das Öko-Forum eine unentgeltliche Beratung für Mietergruppen an, die ihre Innenhöfe beleben möchten. Im Mai wird eine Kampagne in Luzern dieses Angebot unter der Stadtbevölkerung besser bekanntmachen. In St. Gallen ist im Gartenbauamt eine kompetente Fachberatung für alle möglichen Anliegen aus der Bevölkerung im Bereich Umweltschutz und Wohnumfeldverbesserung abrufbar. Interessentengruppen und einzelne können sich Rat holen über Spielplätze und Kompostanlagen, biologischen Gartenbau oder für eine Aussenraumgestaltung. ■

Pflanzenlabyrinthe – die neuen «Dorfplätze»

Bei der Gestaltung des Quartierlebens sind viele private Initiativen denkbar, wie das Beispiel Labyrinthplatz im Kasernenareal des Zürcher Stadtkreises 4 eindrücklich zeigt. Bei der Gründung des Labyrinthplatzes vor acht Jahren wurde die Idee der Initiantinnen als Esoterik-Spleen belächelt. Die Initiative ging 1989 von einer Kunstpädagogin und einer Malerin aus, die im Zug des Nutzungskonzeptes für das Zeughausareal einen Kultur- und Erholungsraum für Frauen anregten. Heute ist es ein lebendiger Ort der Begegnung, der weit über die Quartiergrenzen ausstrahlt. Von April bis Oktober bereichern zahlreiche Veranstaltungen auf dem Labyrinthplatz das Leben im Kreis 4. Er zieht rund ums Jahr die Leute an. Beispiel gefällig? Am Weihnachtsabend 1998 strömten zahlreiche Leute mit Kerzen herbei, die sie im Pflanzen-Labyrinth verteilten. Bis in die Morgenstunden war ein Kommen und Gehen. Im Verlauf der Nacht brannten Hunderte von Lichtern; Leute kamen miteinander ins Gespräch. Heiligabend im «Chrais Chaib». «Der Labyrinthplatz ist zum Dorfplatz des Kreis 4 geworden», freut sich Mitinitiantin Rosmarie Schmid. Inzwischen hat die Idee in über 50 Schweizer Orten Schule gemacht, und im Ausland lädt man die Frauen laufend zu Vorträgen ein.

Der Labyrinth-Platz ermöglicht seit acht Jahren ungeahnte Formen der Kommunikation zwischen unterschiedlichen Bevölkerungs- und Randgruppen, die sonst keine andere soziale Institution bieten kann. Im Sommer treffen sich hier Leute aus den Büros der Umgebung zum Imbiss und zum Schwatz, freuen sich an den unbekannten Blumen und Düften. Rosmarie Schmid: «Der Platz zieht die Leute magisch an.» Alljährlich werden Feste gefeiert, zum Beispiel der «Tag der Neugeborenen» und der «Tag der Erstklässler». Auch thematische Veranstaltungen stossen auf grosses Interesse.

Unzählige Begebenheiten gibt es vom Labyrinth-Platz zu berichten, von wunderbaren Festen an lauen Sommerabenden, von unverhofften Begegnungen: Die serbische Familie hatte kaum Kontakte im Quartier; im Pflanzenlabyrinth wurde sie akzeptiert und konnte ihre Lieblingsblumen setzen. Die Familie kam mit vielen Leuten ins Gespräch und fand so endlich einen Zugang zu Schweizerinnen und Schweizern. Das Pflanzenlabyrinth ermöglicht «Soziokultur» pur: Es werden Brücken geschlagen, dadurch finden viele entwurzelte Stadtmenschen im Zeughausareal ein Stück Heimat.

FOTO: LABYRINTH

Der Labyrinthplatz im Kasernenareal Zürich ist heute ein lebendiger Platz der Begegnung.